



Herbert Nobis

Fünfzehn Volksliedsätze

für dreistimmigen
gemischten Chor (SAM)

Inhalt

All mein Gedanken, die ich hab	
Ich fahr dahin	
Mir ist ein schöns braun Maidelein	
Es steht ein Lind in jenem Tal	
Weiß mir ein Blümlein blaue	
Es geht ein dunkle Wolk darein	
Schön ist die Welt	
Wach auf, meins Herzens Schöne	
Was frag ich viel nach Geld und Gut	
Im Krug zum grünen Kranze	
Die Gedanken sind frei	
Das Lieben bringt groß Freud	
Ade zur guten Nacht	
Kein schöner Land	
Winde wehn, Schiffe gehn	

Vorwort

3	Gemeinsames Singen kann eine wesentliche Bereicherung unseres Lebens sein. Dies ist eine Feststellung, die zunehmend an Bedeutung gewinnt. Daher sollte auch das deutsche Volkslied, welches über eine lange und vielfältige Tradition verfügt, mehr in Erinnerung gerufen werden. Hierzu will dieses Heft mit 15 dreistimmigen Sätzen für gemischten Chor einen Beitrag leisten.
4	
5	
6	
7	Die hier vorgelegten Melodien, die teils seit dem 15. Jahrhundert bekannt sind, wurden mit einem Chorsatz im Stil der Entstehungszeit des jeweiligen Liedes versehen. Der dreistimmige Satz – hier gewährt man der Mittelstimme mehr Eigenständigkeit – ist besonders für kleiner besetzte Chöre und Ensembles geeignet. Der Ambitus der Stimmen und die praktisch-musikalische Ausführung dieser Chorsätze dürfte auch für Laien unproblematisch sein.
8	
8	
9	
10	Aachen, im Oktober 2015
11	Herbert Nobis
12	Herbert Nobis , geboren 1941, wirkte als Professor für Ton-
13	satz und Komposition an der Musikhochschule in Aachen. Sein kompositorisches Schaffen umfasst Werke für Solo-
14	instrumente, Kammermusik sowie Chor- und Orchester-
15	werke, die bei verschiedenen deutschen Verlagen erschienen sind. Weiterhin publizierte er musiktheoretische Lehr-
16	bücher zu Harmonielehre und Solmisation.

All mein Gedanken, die ich hab

Text und Melodie: Lochamer Liederbuch, 1452–1460
Satz: Herbert Nobis

1. All mein Ge-dan-ken, die ich hab, die sind bei dir.
Du aus-er-wähl-ter ein'-ger Trost, bleib stets bei mir.

1. All mein Ge-dan-ken, die ich hab, die sind bei dir.
Du aus-er-wähl-ter ein'-ger Trost, bleib stets bei mir.

1. All mein Ge-dan-ken, die ich hab, die sind bei dir.
Du aus-er-wähl-ter ein'-ger Trost, bleib stets bei mir.

5 Du, du, du sollst an mich ge-den-ken. ler
Du, du, du sollst an mich ge-ich al-ler
Du, du, du sollst an mich geHätt ich al-ler

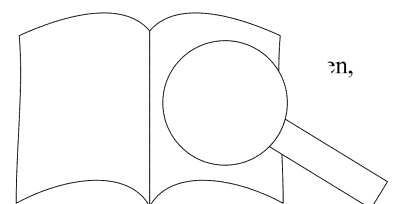
9 Wünsch Ge-walt, von dir wollt wen-ken.
Wünsch Ge-walt, an nicht wen-ken.
Wünsch Ge-wollt ich nicht wen-ken.

2. Du gedenk.

ein ig bleiben.
r Fr ohen Mut
unc vertreiben.

3. Die Allerliebste und Minniglich',
die ist so zart.
Ihresgleich in allem Reich
findt man hart.
Bei, bei, bei ihr ist kein Verlangen,
da ich nun von ihr scheiden sollt,
da hätt sie mich umfängen.

4. Die werthe Rein', die ward sehr wein'n,
do das geschach
Du
sie tra
Wann
ich ni
erken



Ich fahr dahin

Text und Melodie: Lochamer Liederbuch, 1452–1460
Satz: Herbert Nobis

1. Ich fahr da - hin, wann es muss sein, ich scheid mich von der

1. Ich fahr da - hin, wann es muss sein, ich scheid mich von der

1. Ich fahr da - hin, wann es muss sein, ich scheid mich

7
Liebs - ten mein, zu - letzt lass ich ihr's Her -

Liebs - ten mein, zu - letzt lass ich ihr's

Liebs - ten mein, zu - letzt lass ich

14
leb, so soll es sein.

— leb, so

leb,

Ich fahr da - hin, ich fahr da - hin!

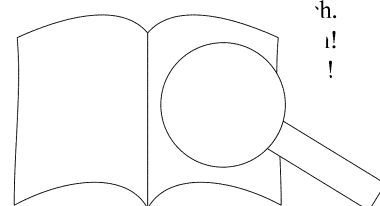
fahr da - hin, ich fahr da - hin!

Ich fahr da - hin, ich fahr da - hin!

und mehr:
noch nie so weh.
ger je mehr;
ich leide Pein.
ich fahr dahin!

3. Ich bitt dich, liebste Fraue mein,
wann ich dich mein und anders kein,
wann ich dir gib mein Lieb allein,
gedenk, dass ich dein Eigen bin.
Ich fahr dahin, ich fahr dahin!

4. Ich fahr dahin, als ich!



Mir ist ein schöns braun Maidelein

Text und Melodie: Volkslied,
bei Georg Forster, *Frische teutsche Liedlein* III, Nürnberg 1549
Satz: Herbert Nobis

1. Mir ist ein schöns braun Mai - de - lein ge - falln in mei - nen Sinn.)
Wollt Gott, ich sollt heut bei ihr sein, mein Trau - ren führ da - hin.)

1. Mir ist ein schöns braun Mai - de - lein ge - falln in mei - nen Sinn.)
Wollt Gott, ich sollt heut bei ihr sein, mein Trau - ren führ da - hin.)

1. Mir ist ein schöns braun Mai - de - lein ge - falln in mei - nen
Wollt Gott, ich sollt heut bei ihr sein, mein Trau - ren führ da

5

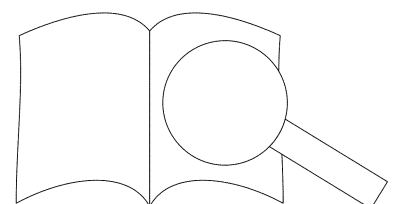
Kein Tag und Nacht hab ich mein Ruh, das macht ihr Ich
Kein Tag und Nacht hab ich mein Ruh, das ih. stalt. Ich
Kein Tag und Nacht hab ich mein F schön Ge - stalt. Ich

9

weiß nit, was ich für - feins Lieb macht mich alt.
weiß nit, was mein feins Lieb macht mich alt.
weiß nit der tu, mein feins Lieb macht mich alt.

dienen wollt,
könnt.
Neider viel,
vergönt.
soll's erfahren bald,
o treulich mein;
ich mir nichts wünschen wollt,
bei ihr sein allein.

3. Damit will ich dem Maidelein
gesungen haben frei
zu guter Nach
alls Guts wi
damit dass s
wenn ich nit
So bhüt dich
Ade! Ich fal



Es steht ein Lind in jenem Tal

Text und Melodie: um 1550

Satz: Herbert Nobis

1. Es steht ein Lind in je - nem Tal, ach Gott, was tut sie da?
 2. So traur, du feins Lin - de - lein, und traur das Jahr al - lein!
 3. Sie tät mich freund-lich um - fan - gen, sie gab mir viel der Freud;

1. Es steht ein Lind in je - nem Tal, ach Gott, was tut sie da?
 2. So traur, du feins Lin - de - lein, und traur das Jahr al - lein!
 3. Sie tät mich freund-lich um - fan - gen, sie gab mir viel der Freud;

1. Es steht ein Lind in je - nem Tal, ach Gott, was tut sie da?
 2. So traur, du feins Lin - de - lein, und traur das Jahr al - lein!
 3. Sie tät mich freund-lich um - fan - gen, sie gab mir viel der

5
 Sie will mir hel - fen trau - ren,
 Hat mir ein brauns Mäg-de-lein ver - hei - ßen,
 nach ihr steht mein Ver - lan - gen

Sie will mir hel - fen trau - ren,
 Hat mir ein brauns Mäg - de-lein ver - hei - ßen, dass
 nach ihr steht mein Ver - lan - gen, sie ich

hel - fen trau - ren, mir
 brauns Mäg - de - lein
 mein Ver - lan - gen, mein

trau - ren, dass ich mein
 ver - hei - ßen, sie wöll mein
 Ver - lan - gen, ich wünsch ihr

10
 dann ver - lo - ren hab, dass ich mein Lieb ver - lo - ren hab.
 - gen, mein ei - gen sein, sie wöll mein ei - gen sein.
 - ten Zeit, ich wünsch ihr viel der gu - ten Zeit.

ver - lo - ren hab, dass ich mei
 - gen, mein ei - gen sein, sie wöll mei
 - ten Zeit, der gu - ten Zeit, ich wünsch ihr

ver - lo - ren hab, dass ich mei
 - gen, mein ei - gen sein, sie wöll mei
 - ten Zeit, der gu - ten Zeit, ich wünsch ihr.

Weiß mir ein Blümlein blaue

Text: Heidelberg um 1550
Melodie: Philipp Frh. zu Winnenberg 1582
Satz: Herbert Nobis

1. Weiß mir ein Blüm-lein blau - e von him - mel - kla - rem Schein, }
es steht in grü - ner Au - e und heißt Ver - giss - nit - mein. }

1. Weiß mir ein Blüm-lein blau - e von him - mel - kla - rem Schein, }
es steht in grü - ner Au - e und heißt Ver - giss - nit - mein. }

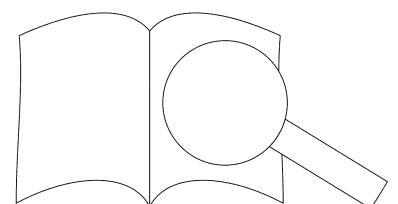
1. Weiß mir ein Blüm-lein blau - e von him - mel - kla - rem
es steht in grü - ner Au - e und heißt Ver - giss - nit -

6
Ich konnt es nir - gends fin - den, war mir ver - sch Von
Ich konnt es nir - gends fin - den, war mir gar. Von
Ich konnt es nir - gends fin - den un - den gar. Von

10
Reif und kal - ten Win - den mir wor - den fahl.
Reif und kal - ten es mir wor - den fahl.
Reif und en ist es mir wor - den fahl.

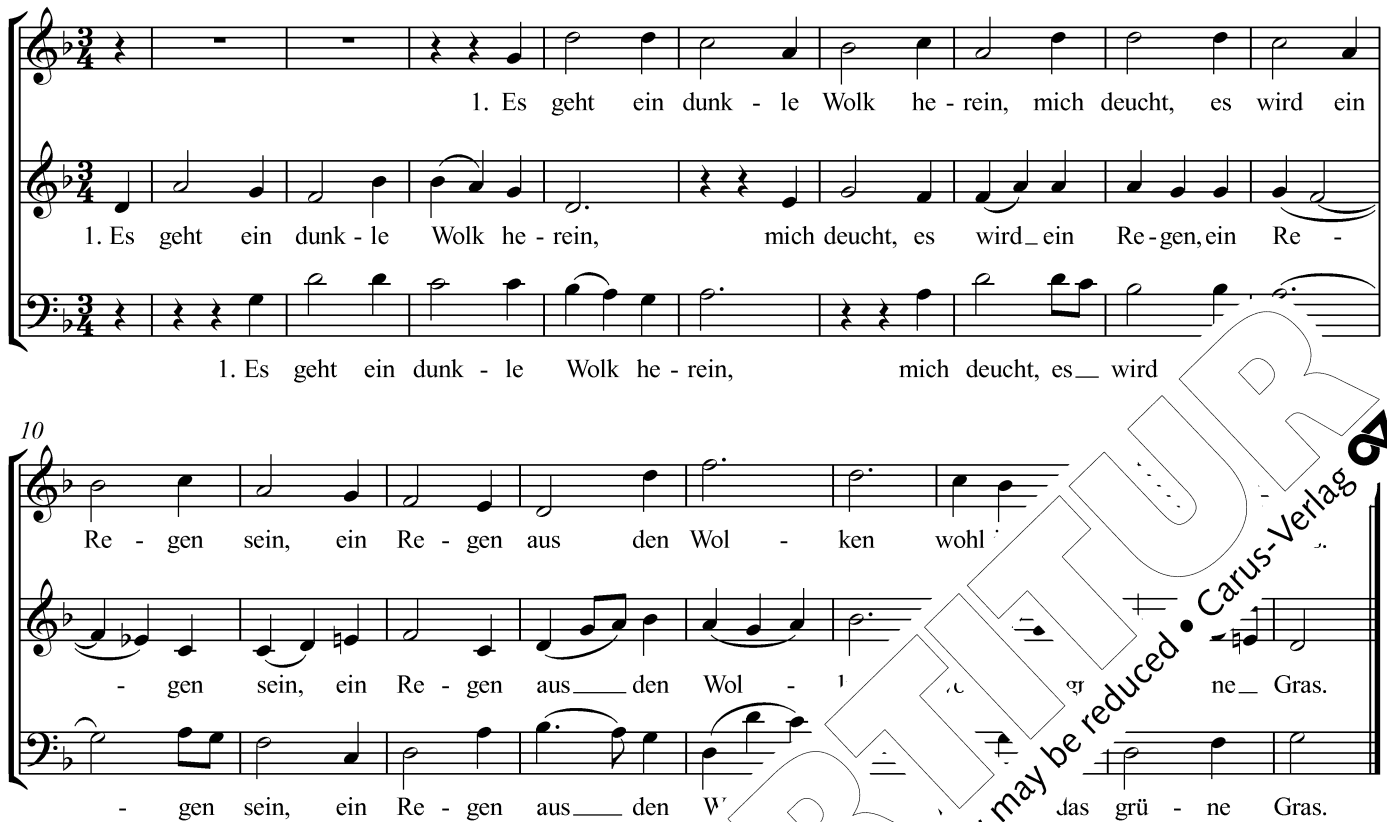
as ich meine,
auf dem Ried,
so kleine,
abmichlieb.
mir abgemähet
in dem Herzen mein.
Mein Lieb hat mich verschmähet,
wie mag ich fröhlich sein?

3. Mein Herz, das liegt in Kummer,
da mein vergessen ist
so hoff ich auf
und auf des M
Wann erst der l
und auch der k
wird mich mei
nun, Winter, h



Es geht ein dunkle Wolk herein

Text (1. Str.) und Melodie: Liederhandschrift J. Werlin, um 1646
 2. Strophe: erstmals im *Zupfgeigenhansl* 1909
 3. Strophe: bei Kretzschmer/Zuccalmaglio 1838–1840
 Satz: Herbert Nobis



1. Es geht ein dunk - le Wolk he - rein, mich deucht, es wird ein

1. Es geht ein dunk - le Wolk he - rein, mich deucht, es wird ein Re - gen, ein Re -

1. Es geht ein dunk - le Wolk he - rein, mich deucht, es wird

10

Re - gen sein, ein Re - gen aus den Wol - ken wohl

- gen sein, ein Re - gen aus den Wol - ne Gras.

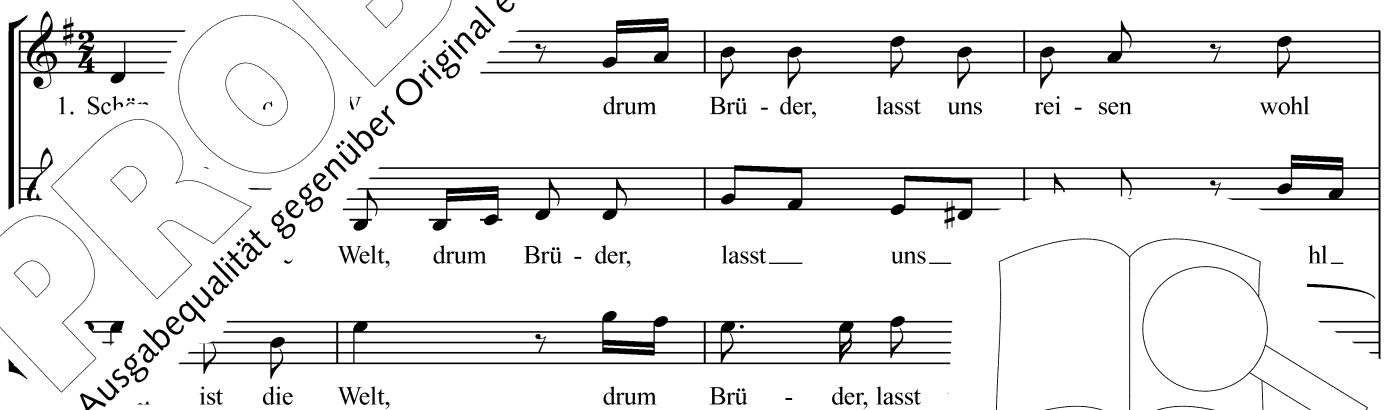
- gen sein, ein Re - gen aus den W' das grü - ne Gras.

2. Und kommst du, liebe Sonn, nit bald,
 so weset alls im grünen Wald,
 und all die müden Blumen,
 die haben müden Tod.

ankle Wolk herein,
 lass geschieden sein.
 slieb, dein Scheiden
 ar das Herze schwer.

Schön ist die Welt

Text und Melodie: Gesellenlied aus dem Hessischen,
 Ende des 19. Jahrhunderts
 Satz: Herbert Nobis



1. Schön ist die Welt, drum Brü - der, lasst uns rei - sen wohl

Welt, drum Brü - der, lasst uns hl

ist die Welt, drum Brü - der, lasst

5

in die wei - te Welt, wohl in die wei - te Welt.

in die wei - te Welt, wohl in die wei - te Welt.

die wei - te Welt, wohl in die wei - te Welt.

2. Wir sind nicht stolz,
wir brauchen keine Pferde,
: die uns von dannen ziehn. :|

3. Wir steigen hin
auf Berge und auf Hügel,
: wo uns die Sonne sticht. :|

4. Wir laben uns
an jeder Felsenquelle,
: wo frisches Wasser fließt. :|

5. Wir reisen fort
von einer Stadt zur andern,
: wo uns die Luft gefällt. :|

Wach auf, meins Herzens Schöne

Text und Melodie:
Melodie auch Johann Friedri
Hier in der Fassung von Jo¹

1. Wach auf, meins Herzens Schöne, zart Allerliebs
Ich hör ein süß Getöne von kleinen Wä... Die

1. Wach auf, meins Herzens Schöne, zart Al -
Ich hör ein süß Getöne von k¹ ne. lein. Die

1. Wach auf, meins Herzens Schöne -
Ich hör ein süß Getö - d - vög - mein. lein. Die

5

hör ich so lieblich sin Ta - ges Schein vom O - ri - ent her drin - gen.

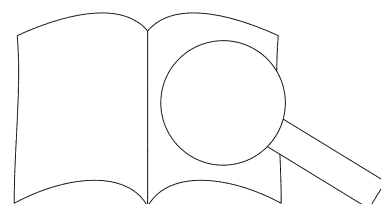
hör ich so li „es woll des Ta - ges Schein vom O - ri - ent her drin - gen.

gen, ich mein, es woll des Ta - ges Schein vom O - ri - ent her drin - gen.

L. Tag
Wi
die n frei.
Singt u. chtigalle,
singt uns süße Melodei,
sie meldt den Tag mit Schalle.

3. Du hast mein Herz umfängen
in treu inbrünst'ger Lieb,
ich bin so oft gegangen,
Feinslieb, nach deiner Zier,
ob ich dich möcht ersehen,
so würd erfreut das Herz in mir,
die Wahrheit muss ich g'stehen.

4
d
C
d
k
S
du



Was frag ich viel nach Geld und Gut

Text: Johann Martin Miller (1750–1814)
Melodie: Christian Gottlob Neefe (1748–1798)
Satz: Herbert Nobis

1. Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu - frie - den bin! }
Gibt Gott mir nur ge - sun - des Blut, so hab ich fro - hen Sinn }

1. Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu - frie - den bin! }
Gibt Gott mir nur ge - sun - des Blut, so hab ich fro - hen Sinn }

1. Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu - frie - den
Gibt Gott mir nur ge - sun - des Blut, so hab ich fro - her

5
und sing mit dank - ba - rem Ge - müt mein Mor - gen - und
und sing mit dank - ba - rem Ge - müt mein Mor - gen - ur bend - lied.
und sing mit dank - ba - rem Ge - müt mein Mor - bend - lied.

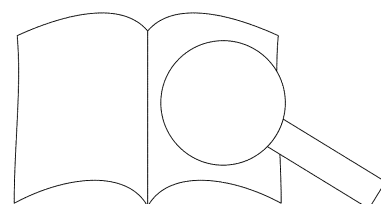
2. So mancher schwimmt im T
hat Haus und Hof und Geld,
und ist doch immer voll Verdr
und freut sich nicht d' Welt.
Je mehr er hat, je
nie schweigen

und wenn die goldne Sonn aufgeht,
und golden wird die Welt,
und alles in der Blüte steht,
und Ähren trägt das Feld;
dann denk ich: alle diese Pracht
hat Gott zu meiner Lust gemacht.

3. Dr
un
ein
aiien freun.

6. Dann preis ich Gott und lobe Gott
und schweb in hohem Mut,
und denk: es ist ein lieber Gott,
der meint's mit Menschen gut.
Drum will ich immer dankbar sein
und mich der Güte Gottes freun.

uliebe schmücken ja
, Berg und Wald;
gel singen fern und nah,
s alles widerhallt;
bei Arbeit singt die Lerch uns zu,
die Nachtigall bei süßer Ruh.



Im Krug zum grünen Kranze

Text: Wilhelm Müller (1794–1827)

Melodie: Volksweise

Satz: Herbert Nobis

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt ich durs-tig ein; da saß ein Wand-rer

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt ich durs-tig ein; da saß ein Wand-rer

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt ich durs-tig ein; da saß ein

6 drin-nen, ja drin-nen, am Tisch beim kühl-en Wein, da

drin-nen, ja drin-nen, am Tisch beim kühl-en da

drin-nen, ja drin-nen, am Tisch beim kühl-en Wein. da

10 saß ein Wand-rer drin-nen, am Tisch beim kühl-en Wein.

saß ein Wand-rer drin-nen, am Tisch beim kühl-en Wein.

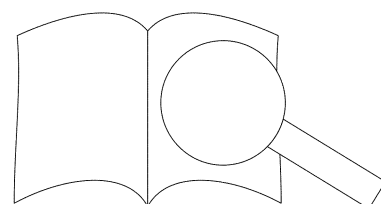
saß ein Wand-rer drin-nen, am Tisch beim kühl-en Wein.

eingegossen,
amer leer,
ruht auf dem Bündel, ja Bündel,
s ihm viel zu schwer. :|

Ich tät mich zu ihm setzen,
ich sah ihm ins Gesicht,
das schien mir gar befreundet, befreundet,
und dennoch kannt ich's nicht. :|

4. Da sah auch mir ins Auge
der fremde Wandersmann
und füllte meine
und sah mich wie

5. Hei! Wie die C
wie brannte Han
Es leb die Lie
Herzbruder, im V



Die Gedanken sind frei

Text: aus süddeutschen Flugblättern 1780–1800
Melodie: Bern 1810–1820
Satz: Herbert Nobis

1. Die Ge - dan - ken sind frei! Wer kann sie er - ra - ten? Sie flie - hen vor -

6 bei wie nächt - li - che Schat - ten. Kein Mensch ka - s. kein

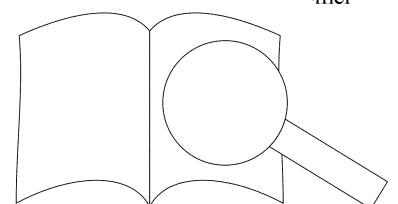
11 Jä - ger er - schie - ßer es a - bei: Die Ge - dan - ken sind frei!

Jä - ger er - bet da - bei: Die Ge - dan - ken sind frei!

Jä - f es blei - bet da - bei: Die Ge - dan - ken sind frei!

3. Und sperrt man mich ein
im finstern Kerker,
das alles sind rein
vergebliche Werke.
Denn meine Gedanken
zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei:
Die Gedanken sind frei!

4. Drum will ich auf immer
den Sorgen entsagen
immer



Das Lieben bringt groß Freud

Text und Melodie: Schwäbisches Volkslied,
zuerst bei Friedrich Silcher 1825
Satz: Herbert Nobis

1. Das Lie - ben bringt groß_ Freud, das_ wis - sen al - le_ Leut. Weiß

1. Das Lie - ben bringt groß Freud, das_ wis - sen al - le Leut. Weiß

1. Das_ Lie - ben bringt groß Freud, das_ wis - sen al - le Leut

5

mir ein schö - nes_ Schät - ze - lein mit_ hv. en_

mir ein_ schö - nes Schät - ze - lein brau - nen_

mir ein schö - nes Schät - ze schwarz- brau - nen_

8

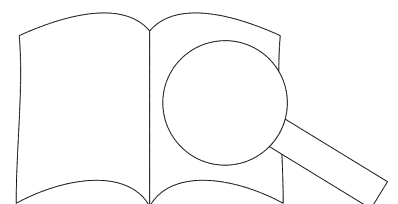
Äu - ge - lein, das_ mir, das_ mir mein Herz er - freut.

Äu - ge - lein, das mir, das_ mir mein Herz er - freut.

Äu - ge - lein, das_ mir, das_ mir mein Herz er - freut.

Schrieb sie mir,
siben ihr.
kt ich ihr ein Sträußelein,
osmarin, braun Nägelein,
llt, sie sollt,
sollt mein eigen sein.

3. Mein eigen soll sie sein,
keinem andern mehr als mir.
Und so leben wir in F
bis dass der Tod uns
Dann ade,
dann ade, mein Scha



Ade zur guten Nacht

Text: Anonymus, frühes 19. Jh.

3. Str. Eduard Mörike (1804–1875)

Melodie: erstmals bei Gottfried Wilhelm Fink,

Musikalischer Hausschatz der Deutschen, Leipzig 1843

Satz: Herbert Nobis



1. A - de zur gu - ten Nacht, jetzt wird der Schluss ge - macht, dass
 2. Es trau - ern Berg und Tal, wo ich viel tau - send - mal bin
 3. Das Brunn - lein rinnt und rauscht, wohl un - term Hol - der - strauch, wo
 4. Die Mäd - chen in der Welt sind fal - scher als das Geld mit



1. A - de zur gu - ten Nacht, jetzt wird der Schluss ge - macht, dass
 2. Es trau - ern Berg und Tal, wo ich viel tau - send - mal bin
 3. Das Brunn - lein rinnt und rauscht, wohl un - term Hol - der - strauch, wo
 4. Die Mäd - chen in der Welt sind fal - scher als das Geld mit

3

1. ich muss schei - den. Im Som - me Klee, im
 2. drü - ber 'gan - gen. Das hat c mit ge - macht, die
 3. wir ge - ses - sen. Wie man - St G' cken - schlag, da
 4. ih - rem Lie - ben. A - de, ten Nacht, jetzt

1. ich muss schei - den. Im wächst der Klee, im
 2. drü - ber 'gan - gen. Das Schön - heit ge - macht, die
 3. wir ge - ses - sen. Glo - cken - schlag, da
 4. ih - rem Lie - ben. gu - ten Nacht, jetzt



1. ich muss schei - den. mer, da wächst der Klee, im
 2. drü - ber 'gan - gen. dei - ne Schön - heit ge - macht, die
 3. wir ge - ses - sen. chen - Glo - cken - schlag, da
 4. ih - rem Lie - ben. zur gu - ten Nacht, jetzt

5

1. Win - den Schnee, da komm ich wie - der.
 2. hat - ben ge - bracht, mit gro - ßem Ver - lan - gen.
 3. Herz - zen lag, das hast ver - ges - sen.
 4. wird ge - macht, dass ich muss schei - den.

1. da schneit's den Schnee, da komm - der.
 2. zum Lie - ben ge - bracht mit gro -
 3. Her - zen lag, das has -
 4. der Schluss ge - macht, dass ich

1. Win - ter, da schneit's den Schnee, da komr
 2. hat mich zum Lie - ben ge - bracht mit groß'i
 3. Herz bei Her - zen lag, das hast
 4. wird der Schluss ge - macht, dass ich muss schei - den.

Text und Melodie: Anton Wilhelm von Zuccalmaglio (1803–1869),
nach einer älteren Melodie, in: Kretzschmer/Zuccalmaglio,
Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen, Berlin 1838–1840
Satz: Herbert Nobis

[illegible]

Winde wehn, Schiffe gehn

Text und Melodie: nach einem Volkslied aus Finnland, 19. Jh.
Deutscher Text: Erich Spohr und Hermann Gumbel, um 1925
Satz: Herbert Nobis

1. Win - de wehn, Schif - fe gehn weit ins frem - de Land. Und des Ma - tro - sen__

1. Win - de wehn, Schif - fe gehn weit ins frem - de Land. Und des Ma - tro - sen__

1. Win - de wehn, Schif - fe gehn__ weit ins frem - de Land. Und d'

6 al - ler - liebs - ter Schatz bleibt wei - nend stehn am Und

al - ler - liebs - ter Schatz bleibt wei - nend stc' Und

al - ler - liebs - ter Schatz bleibt wei - Strand. Und

9 des Ma - tro - sen__ - ler - liebt wei - nend stehn am Strand.

des Ma - tro Schatz bleibt wei - nend stehn am Strand.

des M' - ler - liebs - ter Schatz bleibt wei - nend stehn am Strand.

3. Silber und Gold,
Kisten voll,
bring ich dann r
|: Ich bringe Seic
und alles schenk

